

# Grandios: Oppitz in der Ansgarkirche

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** Über die „himmlische Länge“, die Robert Schumann in Franz Schuberts Reifewerken bewunderte, ist viel, vor allem Falsches geschrieben worden, weil sie mit „Längen“ verwechselt wurde. Der Pianist Gerhard Oppitz aber, der am Sonnabend als „Artist in Residence“ der Philharmoniker bei den Musikfreunden Kiel mit einem Solo-Recital zu Gast war, ist ein Großmeister des Weitblicks à la Jean Paul. Wie er den unendlichen, nur durch Pausenabbrüche und eine energische Coda aufzuhaltenden Fluss des Finalsatzes von Franz Schuberts großer *A-Dur-Sonate D 959* vom irdischen Zeitmaß entkoppelte, im Strom der Begleitung die sehnächtigen Melodiezüge magisch auf- und abtauchen ließ, war grandios.

Überhaupt fesselte Oppitz' feinsäimiges Schubert-Spiel mit kleinen, dem Liedgesang abgegauschten Verzögerungen in den Kopfsatz-Themen, mit dem wahnhaften Entgleisen des *Andantinos* und der ins kapriziös Irre kippenden Hommage an Schubertiade-Lustbarkeiten im *Scherzo*. In der Ansgarkirche, voll besetzt mit begeisterten Zuhörern, fand Schuberts Musikphilosophie ein passend entrücktes Echo in der Zugabe: in Brahms' spätem *E-Dur-Intermezzo* aus *Opus 116*.

## **Ausklang mit Beethovens letzter Sonate**

Vor der Pause hatte Oppitz den Bogen geschlagen vom 1795 in Wien durchstartenden Bonner Virtuosen zum gehörlos abgeklärten Musik-Denker Beethoven des Spätwerks. Man kann den haydnnahen *C-Dur-Witz* in seinem *Opus 2 Nr. 3* sicher frecher, pointierter herausarbeiten. Wie Oppitz aber schon in dessen *E-Dur-Adagio* zu tiefem Ernst fand, die Glocken im Bass bedrohlich läuten ließ und das vorromantische Trauma am Ende wie eine Erscheinung ausblendete, das war faszinierend.

Beste Voraussetzungen für *Opus 111*: Beethovens letzte Sonate, ein grimmig gewichtiger *c-Moll-Monolith*, benötigte und fand in Oppitz einen abgeklärten Klang- und Strukturregistreur. Der Steinway geriet unter seinen Händen mächtig ins Beben, um die Thementrümmers schließlich in Triller- und Skalenkaskaden in ein ewiggültiges Nichts aufzulösen.